

« ...ein Montesquieu, aber auf englische Manier... »

Johannes von Müller und Adam Smith

Von Stefan Howald

1778 kam Johannes Müller in einem Brief an Karl Viktor von Bonstetten auf den Ökonomen Adam Smith zu reden und nannte ihn « ...ein Montesquieu, aber auf englische Manier »¹. Die Bedeutung von Montesquieu für Müllers Geschichtsauffassung steht außer Zweifel. Lässt sich Adam Smith eine ebensolche Bedeutung attestieren ? Das möchte ich im Folgenden detailliert an Müllers Werken untersuchen.

Zumindest kann man Müller eine erstaunlich frühe Kenntnis von Adam Smith attestieren. Bevor dessen großes Werk *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations* 1776 erschien, hatte der schottische Philosoph und Ökonom ein einziges Buch veröffentlicht und war auf dem Kontinent höchstens als Gerücht bekannt. Dennoch erkundigte sich der junge Müller bereits am Jahresende 1773 brieflich bei Norton Nicholls, einem englischen Bekannten, ob ein kürzlich angekündigtes Werk von Adam Smith mittlerweile erschienen sei. Nicholls, schöngestiger Pfarrer in der englischen Provinz, wollte aber Anfang 1774 nichts « of that work of a Mr Smith of which you speak »² wissen.

Die Anfrage an Nicholls war offensichtlich durch Müllers Lektüre von Adam Ferguson motiviert. Smith hatte seine ökonomischen Ideen seit den 1750er Jahren in Vorträgen an den Universitäten von Edinburgh und Glasgow verbreitet, und seine Geschichtsphilosophie lag in der 1759 erschienenen *Theory of Moral Sentiments* vor. Adam Ferguson, Philosoph im Umkreis der neuen schottischen Philosophie, hatte darauf in seinem 1768 veröffentlichten *An Essay on the History of Civil Society* hingewiesen und zudem ein Werk von Smith angekündigt, das sich mit allen bisherigen wissenschaftlichen Werken messen

¹ Brief von Johannes Müller an Karl Viktor von Bonstetten vom 23.10.1778, *BONSTETTIANA. Historisch-kritische Ausgabe der Briefkorrespondenzen Karl Viktor von Bonstettens und seines Kreises, 1753-1832*. Herausgegeben von Doris und Peter Walser-Wilhelm, Bern, 1996ff. (im folgenden zitiert als BST), Band III, S.648.

² Thomas Grütter, *Johannes von Müllers Begegnung mit England. Ein Beitrag zur Geschichte der Anglophilie im späten 18. Jahrhundert*, Basel, 1967, S.116f., Anm.174.

könne³. Müller las Fergusons *History of Civil Society* Mitte 1773⁴, in seinem Bücherverzeichnis ist es als Nummer 98 notiert. In der zweiten Hälfte 1774 lernte er Ferguson zudem in Genf persönlich kennen⁵. In Müllers umfassenden *Beobachtungen über Geschichte, Gesetze und Interessen der Menschen*, die er sich von 1774 bis 1776 in Genf notierte, vermerkte er nicht nur den Ursprung der Einzelherrschaft nach Ferguson, sondern auch dessen anti-merkantilistische, freihändlerische Position :

Ferguson beweiset den geringen Nutzen und großen Schaden aller Commerz-Verordnungen. Also lässt sich die Gesetzgebung auf nichts ein, was das Partikularschicksal des Bürgers betrifft, worüber die Natur durch eingepflanzte Triebe verordnet, und wozu jeder durch seinen Vorteil und die Sitten des Zeitalters eingeladen wird.⁶

Gegenüber Bonstetten gestand er allerdings Ende 1774 ein, das Werk von Ferguson nicht ganz gelesen zu haben, denn « diese allgemeinen Ideen sind in der Anwendung mangelhaft und meist unvollständig wahr »⁷. Immerhin mochte zur gleichen Zeit sein Interesse für Adam Smith durch den Schotten Patrick Clason erneuert worden sein. Clason, ein persönlicher Bekannter von Smith, weilte längere Zeit in Genf, unter anderem bei Charles Bonnet ; Ende 1774 lernte ihn auch Müller kennen⁸. Das Buch von Adam Smith, nach dem sich Müller Ende 1774 erkundigt und das sein Autor bereits Anfang 1773 im Wesentlichen vollendet hatte, erschien erst am 9. März 1776 unter dem Titel *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*. Bereits gegen Ende des selben Jahres wurde eine deutsche Übersetzung der ersten drei Bücher des Werks veröffentlicht, 1778 folgten die restlichen zwei Bücher, die sich auf die überarbeitete 2. Auflage von Smith stützten. Übersetzer war Johann Friedrich Schiller, ein Vetter des Dichters, der auch andere ökonomische Schriften aus dem Englischen übertrug.

Im Februar 1777 kündigte Müller gegenüber Bonstetten an, er werde das Buch von Smith in der nächsten Woche erhalten und ihm dann ausleihen, brachte aber vorsorglich einen Vorbehalt an : « Lassen Sie sich nicht verleiten durch die englischen Schriftsteller und

³ Siehe Wilhelm Treue, « Adam Smith in Deutschland. Zum Problem des < Politischen Professors > zwischen 1776 und 1810 », in Wilhelm Conze (Hrsg.), *Deutschland und Europa*. Festschrift für Hans Rothfels, Düsseldorf, 1951, S.101-133, hier: S.101.

⁴ Siehe Brief von J. Müller an K.V. v. Bonstetten vom 1.6.1773, BST II, S.54f.

⁵ Siehe T. Grütter, a.a.O., S.79, Anm.189, sowie BST II, S.345, Anm.27.

⁶ J. Müller, *Beobachtungen über Geschichte, Gesetze und Interessen der Menschen*. In: J. Müller, *Sämtliche Werke*, hg. von Johann Georg Müller, Tübingen, 1810-1819 (im Folgenden zitiert als SW), Band XV, S.402.

⁷ Brief von J. Müller an K.V. v. Bonstetten vom 15.11.1774, BST II, S.345.

⁸ Siehe Brief von J. Müller an K.V. v. Bonstetten vom 26.12.1774, BST II, S.393.

was die vom Handel sagen : Für ihre Nation war das bis anhin gut ; in der Schweiz wollte ich lieber, es wäre gar kein Handel, er kann uns verderben. »⁹ Im August empfahl Müller das Werk von Smith an Johann Ludwig von Peyer¹⁰ und im September an Jean-Robert Tronchin, wobei er « plein de remarques neuves et tres fines »¹¹ darin sah. Dennoch scheint mir zweifelhaft, dass Müller das Buch damals schon gelesen hat ; die Empfehlungen wirken wie aus zweiter Hand, und für eine Lektüre gibt es keinerlei weitere Indizien. Verbürgt ist eine ausführliche Lektüre erst für Ende 1778. Das Jahr markierte eine Krisenzeit für Müller, im Kampf mit seiner Schweizergeschichte, auf der Suche nach einem Wirkungskreis, heimgesucht vom sterbenden Vater in Schaffhausen, aufgerüttelt von weltgeschichtlichen Ereignissen, dem verderblichen Engagement Frankreichs auf dem amerikanischen Kontinent, österreichischen Begehrlichkeiten in Süddeutschland, die auch die Schweiz bedrohten. Im September begann er eine aufrüttelnde Schrift an die Schweizer, sich an die alten Tugenden zu erinnern. Da besuchte ihn Anfang Oktober der englische Reverend Francis Randolph.

Randolph ist eine der mysteriöseren Randfiguren der Mülleriana beziehungsweise Bonstettiana. Er hatte im August 1778 die Bekanntschaft von Bonstetten in Rougemont gemacht und war danach mit Müller von Thun nach Luzern gereist. Sechs Jahre später erschien in London eine anonyme Reisebeschreibung über die Schweiz, in der sich der Verfasser der Bekanntschaft von Müller und Bonstetten rühmte und einige Stücke aus den kurz zuvor veröffentlichten *Briefen über ein schweizerisches Hirtenland* ins Englische übersetzte¹². Randolph war auch auf ungeklärte Weise in den Besitz von Bonstettens frühen Briefen aus Italien an Müller gelangt, die erst wieder 1819 anlässlich eines Besuchs des gealterten Randolph beim gealterten Bonstetten auftauchten. Überhaupt scheint sich Randolph durch einen eher laxen Umgang mit Briefen ausgezeichnet zu haben : 1795 hatte ihm die Gattin des englischen Thronfolgers, Caroline von Braunschweig-Lüneburg, die Randolph wegen seiner Deutschkenntnisse kennen gelernt hatte, Epistel anvertraut ; doch verschwanden diese auf ungeklärte Weise, was zu aufgeregten öffentlichen Debatten über höfische Intrigen führte. Nach dem Zerwürfnis mit seinen feudalen Gönnern zog sich

⁹ Brief von J. Müller an K.V. v. Bonstetten vom 27.2.1777, BST III, S.220.

¹⁰ Siehe Brief von J. Müller an Johann Ludwig von Peyer vom 21.8.1777, BST III, S.313.

¹¹ Brief von J. Müller an Jean-Robert Tronchin-Boissier vom 9.9.1777, BST III, S.326.

¹² Siehe *Observations on the Present State of Denmark, Russia and Switzerland. In a Series of Letters*, London, 1784. S.195, 226-273.

Randolph vorerst nach Bath zurück und predigte dort an einer mit seiner Mithilfe errichteten Kirche. Gelegentlich mischte er sich in aktuelle Debatten des Tages mit Schriften ein, die ihn als vorsichtig lavierenden Liberalen auswiesen, aber wegen ihrer nicht sehr originellen Ideen und konventionellen Schreibweise auf eher unwirsches Echo stießen. Erst 1817 schaffte Randolph die Rückkehr nach London, an die St Paul's Cathedral. Sein ganzes Leben lang war er mit vielerlei Menschen bekannt, doch immer am Rande stehend, ohne tief gehende Spuren zu hinterlassen. Geradezu symbolisch gehörte er zum so genannten *Nobody's Club*, den Freunde eines konservativen Theologen in koketter Selbstbescheidung gegründet hatten, ohne dass er sich unter diesen *Nobodys* besonders ausgezeichnet hätte.

Item, für eines muss man Randolph dankbar sein : Bei seinem Besuch Anfang Oktober 1778 in Bern lieh er Müller ein Exemplar von Adam Smith's *Wealth of Nations*. Müller begann das Buch sogleich zu lesen, « die Feder in der Hand », wie er an Bonstetten schrieb¹³, und sah darin einen neuen Ansatz am Werk, der aller künftigen Geschichtsschreibung von Nutzen sein werde. Auf 64 Doppelbögen verfertigte er ein Exzerpt von 221 eng beschriebenen Oktavseiten ; eines der ausführlichsten Exzerpte des unermüdlchen Lesers¹⁴. Außer Zweifel steht, dass Müller das englische Original, und zwar dessen erste Auflage, las. In der ihm eigenen Kurzschrift fasste er fortlaufend auf Deutsch zusammen, mit gelegentlichen englischen Einsprengseln. Seine Zusammenfassung bleibt enger an der Vorlage als die erste ungelente deutsche Übersetzung von 1776/78, aber auch als die moderne Übersetzung von 1974, die in der Zwischenzeit eingeführte Fachtermini verwendet¹⁵. So gebraucht Müller beispielsweise für das englische *profit* das Wort *Interesse* statt *Gewinn*, oder *Grundzins* für *rent of land* anstelle von *Bodenrente*. Kräftig und anschaulich ist die Übersetzung einer Überschrift wie *Accumulation of Capital* durch *Wie man das Kapital sammelt*, wo die moderne Fassung schwächlich über die *Bildung von Kapital* berichtet und damit, beiläufig bemerkt, auch den marxistisch besetzten Begriff der Kapitalakkumulation links liegen lässt. Im Allgemeinen zieht Müller einen Ab-

¹³ Brief von J. Müller an K.V. v. Bonstetten vom 4.10.1778, BST III, S.626.

¹⁴ Das Manuskript befindet sich in der Stadtbibliothek Schaffhausen, Johannes von Müller-Nachlass, Mülleriana 91.

¹⁵ Siehe Adam Smith, *Der Wohlstand der Nationen. Eine Untersuchung seiner Natur und seiner Ursachen*, aus dem Englischen übertragen und mit einer umfassenden Würdigung des Gesamtwerkes herausgegeben von Horst Claus Recktenwald, revidierte Taschenbuch-Ausgabe, München, 92001.

schnitt auf einen besonders aussagekräftigen Satz zusammen, den er sich wörtlich notiert, ergänzt durch konkrete historische Details und Zahlen. Auf Kommentare verzichtet er. Das Exzerpt entspricht einem spezifischen Zweck : Es dient als Quellenmaterial und nicht der kritischen Auseinandersetzung.

Am 23. Oktober 1778 bekräftigte Müller gegenüber Bonstetten : « Ich finde Smith täglich größer und er wird auf mein ganzes Leben wirken ; er ist ein Montesquieu, aber auf englische Manier. Dieses Werk ist wann je eines der Ewigkeit würdig. Es öffnet in mir neue Sinne für die Historie. »¹⁶ Drei Wochen später konnte er dem Freund vermelden : Mit Smith bin ich am letzten Kapitel und in allem was ich hier gelesen habe, übertrifft er sich selbst ; ich sehe ihn mit Freuden über das Militärwesen in meinen Gedanken [d.h. gleicher Meinung] ; ich finde immer häufige rühmliche Meldung von Bern ; die Kapitel über die Universitäten sind gut, aber was er von den Geistlichen sagt, ist unvergleichlich ;¹⁷

Zugleich bat er Bonstetten, ihm Zahlen zum Berner Staatshaushalt zu liefern, damit er diese an Smith weiterleiten könne ; was allerdings unterblieb. Müllers Betonung der Passagen übers Militärwesen, über Bern und die Erziehung folgt offensichtlich eigenen Interessen, nicht nur theoretischer sondern auch praktischer Natur. Besonders willkommen waren ihm die Ausfälle von Smith gegen eine dogmatische Geistlichkeit, da er sich selber immer noch der Forderung der Familie ausgesetzt sah, das Pfarramt des Vaters zu übernehmen.

Tatsächlich ist *Wealth of Nations* ein breit, ja ausufernd angelegtes Buch, das eine theoretische Grundlegung der politischen Ökonomie mit materialreichen historischen Studien verbindet. Von heute aus gesehen gilt Adam Smith als Begründer der klassischen Nationalökonomie und der liberalen Freihandelstheorie. Mehr als er selbst und seine späteren Anhänger einräumen wollten, baute er allerdings auf früheren Erkenntnissen auf, auf Montesquieu und Hume ebenso wie auf den französischen Physiokraten, ja selbst auf Rousseau, zu dem er in scharfem Gegensatz zu stehen schien. Insgesamt liegt die Bedeutung von Smith weniger in neuen originellen Ansätzen als in seiner Systematisierung vorhandener Ansätze. Deren Wahrnehmung wurde allerdings erschwert durch den ungleichgewichtigen Aufbau des *Wealth of Nations* und dem nicht unmittelbar herstellbaren Zu-

¹⁶ Brief von J. Müller an K.V. v. Bonstetten vom 23.10.1778, BST III, S.648.

¹⁷ Brief von J. Müller an K.V. v. Bonstetten vom 21.11.1778, BST III, S.670.

sammenhang mit der *Theory of Moral Sentiments* ; obwohl Smith selber seine beiden Hauptwerke gelegentlich als zwei gleichwertige Teile einer nicht vollendeten Trilogie begriff. So wurden je nach Rezeptionsinteresse und Kontext unterschiedliche Motive im *Wealth of Nations* in den Vordergrund gerückt, wobei insbesondere das Verhältnis zwischen ökonomischer Analyse und geschichtsphilosophischem Ansatz prekär blieb. Grob lassen sich sechs Themenkomplexe auseinander halten :

1. Systematisch gesehen beginnt Smith sein Werk mit dem Theorem von der gesellschaftlichen *Arbeitsteilung* und der daraus entstandenen Marktwirtschaft als Innovationsschub der Menschheitsentwicklung.
2. Ökonomietheoretisch begründet er eine *Arbeitswertlehre*, die Arbeit, Grundbesitz und Kapital als gleichberechtigte Quellen der Wertschöpfung betrachtet.
3. Wirtschaftspolitisch entspringt daraus die These vom strikten *Freihandel*, zu dessen Gunsten gegen merkantilistische Handelsbeschränkungen ebenso wie gegen alle Monopole der Rückzug des Staates aus der Wirtschaftssphäre gefordert wird.
4. Geschichtsphilosophisch liegt dieser Analyse die Betonung *ökonomischer Antriebe* zugrunde, wonach das menschliche Selbstinteresse zu dynamischem Fortschritt führt ; in einem quasi-materialistischen Ansatz unterscheidet Smith vier Stufen der Wirtschaft (Jäger, Hirten, Ackerbau, Handel) sowie entsprechende soziale Systeme.
5. In einer Verbindung von Geschichtsphilosophie und Ökonomie wird eine *Gleichgewichtsvorstellung* entwickelt, wonach sich die Marktwirtschaft immer auf einen natürlichen Zustand einpendelt, also eine unsichtbare Hand die Geschicke der Menschen regelt.
6. Zudem enthält das Werk ausführliche *historische Untersuchungen*, etwa zum Goldhandel, zu Steuersystemen, zum Militärwesen oder zur Kolonialgeschichte.

Diese sechs Stränge entwickelten ihre je eigene gewichtige Wirkung. Wenn Müller in seinem Brief an Bonstetten nach Abschluss der Lektüre die historischen Kapitel zu favorisieren schien, so versuchte er sich im selben Brief doch auch an einer Umsetzung und wies, im Anschluss an Smith, auf die fortgeschrittene Arbeitsteilung als Ursache für den Fortschritt in der Genfer Uhrmacherei hin¹⁸. Parallel zur Lektüre arbeitete er sich weiter an den Schweizer Zuständen ab. In Briefen an Bonstetten und Tronchin unterzog er Zunftverfassung und verarmte Landwirtschaft im heimischen Schaffhausen einer schar-

¹⁸ Ebd., BST III, S.671.

fen, von persönlichen Enttäuschungen unterlegten Analyse. Unmittelbar aus der Smith-Lektüre entsprang die grundsätzliche Kritik am Zunftwesen : « Weil nun alle Innungen Verschwörungen sind, wenige und nachlässige Ware dem Land hoch zu verkaufen und alles Volk von dem Concurs, der mehreren Eifer und bessere Gerechtigkeit notwendig machen würde, abhalten, ist unser Volk auf dem Land arm geblieben »¹⁹. Von Smith griff er auch den Begriff *industry* im Sinne von *Arbeitsfleiß* auf und wetterte gegen die « Zunft, welche den Arbeitsfleiß tyrannisiert »²⁰, um zu verallgemeinern : « mais il n'y a ni commerce sans industrie ni de l'industrie la ou il y a des corporations de metier »²¹. Zudem beklagte er das Fehlen statistischer Zahlen und eines « arithmeticien politique »²² für Schaffhausen und versuchte eine Kritik der unproduktiven Staatseinnahmen, die Gelder nur hin und her verschöben, mithin nur « Kreislauf », nicht « Einkommen » seien²³.

Nun war Müller bereits in Göttingen durch August Ludwig Schlözer beeinflusst worden, der als wichtigster Vertreter der deutschen Statistik und der politischen Arithmetik galt. Während seiner Studienjahre 1769 bis 1771 hatte sich Müller aber vor allem an Schlözers weltgeschichtlichem Ansatz orientiert ; dieser hatte erstmals 1772, nachdem Müller nach Schaffhausen hatte zurückkehren müssen, einen Kursus über *Statistik, Politik und neuere Weltgeschichte* gelesen²⁴. Göttingen bildete zwar das Einfallstor für den Einfluss von Adam Smith in Deutschland, doch setzte dieser erst mit der Veröffentlichung der ersten deutschen Übersetzung von Smith's Hauptwerk ab 1776 ein²⁵. Müllers Kenntnisnahme von Smith erfolgte unabhängig von Schlözer. Noch im August 1774 stellte er in einem Brief an seinen ehemaligen Lehrer diesen in eine Reihe mit Montesquieu und Tacitus als meisterhafte Verfasser von « Annalen des Menschheitsgeschlechtes » und dessen Politik, ohne das ökonomisch-statistische Interesse zu erwähnen²⁶.

Die ersten Besprechungen des Smith'schen Werks 1777/78 in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen*, in Friedrich Nicolais *Allgemeiner Deutscher Bibliothek* und in Isaac Iselins

¹⁹ Brief von J. Müller an K.V. v. Bonstetten vom 23.10.1778, BST III, S.645.

²⁰ Ebd., S.646.

²¹ Brief von J. Müller an J-R. Tronchin-Boissier vom 30.10.1778, BST III, S.653.

²² Ebd., S.653.

²³ Brief von J. Müller an K.V. v. Bonstetten vom 23.10.1778, BST III, S.646.

²⁴ Siehe W. Treue, a.a.O., S.105.

²⁵ Siehe W. Treue, a.a.O., sowie Luigi Marino, *Praeceptores Germaniae. Göttingen 1770-1820*. Göttingen, 1995.

²⁶ Brief von J. Müller an August Ludwig Schlözer im August 1774, BST II, S.260.

*Ephemerides der Menschheit*²⁷ mochten Müllers Neugier auf Smith bestätigt haben ; die Smith-Lektüre schärfte das Interesse an wirtschaftlichen Problemstellungen. Andererseits wurden dadurch Vorbehalte bestätigt, die Müller seit längerem gegenüber Handel und Krämerseelen gehegt hatte. Seine Philippika gegen die Schaffhauser Missstände in seinen Briefen an Bonstetten und Tronchin benützte die ökonomischen Motive denn auch nur als Ausgangspunkt für eine weiter gehende, sozusagen kulturelle Kritik : In Schaffhausen herrsche eine durchgängige Mittelmäßigkeit und ein Verfall der Wehrkraft ; eine Argumentation, die er sicher nicht von Smith bezogen hatte.

Gleiches gilt für Müllers Entwurf über *Die Erhaltung der Freiheit in der Schweiz*, der Ende 1778 entstand²⁸. Wiederum schlug die Smith-Lektüre unmittelbar durch, wenn Müller einleitend Kritik an den Milizarmeen und den zerrütteten Finanzen der europäischen Staaten übte. In der Folge geriet er allerdings in traditionelles Fahrwasser, wenn er die verfehlte Machtpolitik der großen Staatsmänner charakterisierte. Die anschließenden Erörterungen zur « neuen Staatskunst »²⁹ beschränkten sich auf die Militärtechnik, ebenso genährt von Adam Smith wie sich von ihm distanzierend. Smith hatte die Überlegenheit der unter dem Druck von Arbeitsteilung und neuer Technologie entstandenen stehenden Heere über die Milizen begründet, da die fraglose Einordnung in einen größeren Mechanismus notwendig geworden sei. Dem konnte Müller nicht folgen. Zwar gestand er widerwillig ein, dass die modernen Armeen stark und geschmeidig Operationen ausführen könnten, zu denen die Milizen ungeübt seien. Statt « Regelmäßigkeit, Ordnung und unbedingter Gehorsam »³⁰ betonte er jedoch das anfeuernde Wort des Feldherrn, der diesen Armeen erst eine einigende Seele verleihe. Vor allem hielt er daran fest, die Freistaaten, die Republiken, seien anders zu behandeln als die Monarchien. Smith hatte die Erfolge der Schweizer Milizheere gegen Österreich und Burgund abgewertet, indem er behauptete, sie hätten keine Berufsarmeen besiegt, sondern nur « Milizen, die ihnen an Führung und Disziplin unterlegen waren »³¹. Dagegen musste Müller Einspruch erheben und an die uralte Freiheitsliebe als treibendes Motiv erinnern. Bemerkenswerterweise untermauerte er seinen Aufruf zur Wehrbereitschaft der Schweizer zugleich mit wirtschaftlichen

²⁷ Siehe W. Treue, a.a.O., S.103.

²⁸ Siehe J. Müller, *Die Erhaltung der Freiheit in der Schweiz*, BST III, S.701-706.

²⁹ Siehe J. Müller, a.a.O., BST III, S.703.

³⁰ A. Smith, a.a.O., S.593.

³¹ A. Smith, a.a.O., S.597.

Argumenten, da jede Eroberung durch eine fremde Macht für diese große finanzielle Lasten mit sich bringen werde. So suchte Müller ökonomische Argumente zu integrieren, ohne sich dem Ansatz von Smith grundsätzlich zu unterwerfen. Im Übrigen sei, historisch vorgreifend, angemerkt, dass kaum zwanzig Jahre später die französischen Revolutionsarmeen sowohl die Einschätzung von Smith wie die von Müller durch eine *new model army* obsolet werden ließen.

Im Vorwort zu seinem *Cours de Politique*, den er am 21. Dezember 1778 in Genf begann, folgte Müller wieder ausschließlich Montesquieu, wenn er die Entstehung der Gesetze skizzierte und die Herrschaftsformen von Monarchie, Aristokratie und Demokratie charakterisierte. Geschichtsschreibung sollte sich, in aktueller Absicht, am Beispiel überragender Einzelfiguren orientieren³². Diese Absicht galt auch für die Endfassung der *Geschichten der Schweizer*, an deren Abschluss er nun arbeitete. Dagegen ermahnte ihn im Oktober 1779 Bonstetten, mit Verweis auf Adam Smith, mehr finanzielle und wirtschaftliche Zusammenhänge zu berücksichtigen³³. Tatsächlich rückte die publizistische Zusammenarbeit mit Bonstetten in den folgenden Jahren Müller wieder näher an Smith heran. Im Dezember 1779 schrieb er auf Veranlassung von Bonstetten ein Rechtsgutachten über das Saanenland, in dem Bonstetten als Amtsstatthalter wirkte. Bezüglich der Steuern und ihrer Verwendung orientierte er sich präzise an Smith, zählte die von Smith ausführlich abgehandelten sechs Bereiche auf, in denen der Staat Gelder ausgeben sollte³⁴. Nach seiner Ausreise nach Deutschland beschrieb er im September 1780 in Briefen an Bonstetten die wirtschaftliche Lage von Schwaben und Ulm, wobei er die Verwendung eines sogenannten *sinking fund*, eines Tilgungsfonds zur Tilgung von Staatsschulden anprangerte, wie es im *Wealth of Nations* vorgeführt worden war³⁵. Mitte 1781 übersetzte er in Kassel Bonstettens französisch verfasste *Briefe über ein schweizerisches Hirtenland* ins Deutsche. In denen rückten nach landeskundlichen Erörterungen mit Brief 7 ökonomische Fragen ins Zentrum. Bonstetten hatte scharf die protokapitalistischen Umbrüche im Hirtenland durch die exportorientierte Käsewirtschaft gesehen. Nun brachen bei der Überar-

³² Siehe J. Müller, *Cours de Politique*, BST III, S.718.

³³ Siehe Brief von K.V. v. Bonstetten an J. Müller vom 17.10.1779, BST III, S.856.

³⁴ Siehe J. Müller, *Historisches Rechtsgutachten über die Freiheiten derer von Saanen*, BS, Schriften I, S.111.

³⁵ Siehe Brief von J. Müller an K.V. v. Bonstetten vom 17.9.1780, BST IV, S.19f., sowie Brief von J. Müller an K.V. v. Bonstetten vom 22.9.1780, BST IV, S.24.

beitung latente Differenzen zwischen den Freunden auf. Als Christoph Martin Wieland, der die Briefe in seinem *Deutschen Merkur* publizierte, Fehler in einer Berechnung monierte, zeigte sich Müller der « grassierenden Statistiksucht »³⁶ von Bonstetten überdrüssig und unterdrückte einen Brief, in dem der Berner Herrschaft im Saanenland alle verderblichen Handelseinschränkungen vorgehalten wurden. Deutlich zeigte sich, dass sich Bonstetten weitaus begeisterter auf Smith stützte als Müller, da er mittlerweile als Landvogt praktische Erfahrungen mit der merkantilistischen Verhinderungspolitik gemacht hatte. Am klarsten sollte Bonstetten die Freihandelstheorie im *Gespräch zwischen einem Reisenden und einem Pfarrer im Oberland, über die freye Ausfuhr der Butter* von 1785 darlegen³⁷; im März 1786 begann er zudem mit einer Übertragung des langen Teils aus dem *Wealth of Nations* über die Erziehung³⁸.

Umgekehrt schwächte sich in diesen Jahren die Bedeutung von Smith für Müller ab. Bereits im Oktober 1781 bemerkte er Bonstetten gegenüber ein wenig süffisant, Smith's Erkenntnis über die Bedeutung der Arbeitsteilung sei schon bei Xenophon angelegt³⁹. Wenig später, als er sich ins Mittelalter versenkte, um eine Schrift über die *Reisen der Päpste* zu verfassen, erinnerte ihn Bonstetten im Januar 1782 an Adam Smith und meinte, dessen Darstellung der päpstlichen Macht sei vortrefflich⁴⁰. Damit hatte der freigeistige Bonstetten wohl Passagen wie die folgende im Auge :

In diesem Zustand, in dem sich Europa zum großen Teil während des zehnten, elften, zwölften und dreizehnten Jahrhunderts und einige Zeit vor und nach dieser Periode befand, mag man die Einrichtung der Römischen Kirche als den fürchterlichsten Zusammenschluss ansehen, der jemals gegen Autorität und Sicherheit einer zivilen Regierung gerichtet war, aber auch gegen Freiheit, Vernunft und Glück der Menschen, die alle nur dort gedeihen können, wo eine bürgerliche Regierung stark genug ist, sie zu schützen.⁴¹

Mit *Reisen der Päpste* aber wollte Müller gerade das Gegenteil beweisen : die Kirche als Schutzmacht gegen die überbordenden Ansprüche der weltlichen Herrscher. Die antiklerikale Stoßrichtung von Smith hatte Müller einst aus persönlichen Gründen dankbar aufgegriffen ; nun, unter dem Einfluss von Johann Gottfried Herder und im Licht einer neu

³⁶ Brief von J. Müller an K.V. v. Bonstetten vom 24.7.1781, BST IV, S.295.

³⁷ Siehe K.V. v. Bonstetten, *Gespräch zwischen einem Reisenden und einem Pfarrer im Oberland, über die freye Ausfuhr der Butter*, BST, Schriften I, S.84-90.

³⁸ Siehe K.V. v. Bonstetten, *Ueber die Wirkung der staatswirthschaftlichen Grundsätze auf das Erziehungswesen. Nach Schmith*, BST, Schriften I, S.475-493.

³⁹ Siehe Brief von J. Müller an K.V. v. Bonstetten vom 6.10.1781, BST IV, S.333.

⁴⁰ Siehe Brief von K.V. v. Bonstetten an J. Müller vom 29.1.1782, BST IV, S.390.

⁴¹ A. Smith, a.a.O., S.682f.

gefundenen Religiosität, war sie ihm anstößig. Auch Smith's Betonung ökonomischer Antriebe, die « neue Sinne für die Historie » eröffnet hatte, wurde durch Herders milden Weltenplan der Herrschaft Christi zurückgedrängt.

Wenig später allerdings machte Müller sein frühes Lob von Adam Smith erstmals öffentlich. In *Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft, Erstes Buch*, 1784/85 geschrieben und im Mai 1786 erschienen, billigte er in zwei Anmerkungen Smith bahnbrechende Erkenntnisse zu, da er den Erfolg kleinerer Pachten und das Ansteigen des Taglohns als Zeichen des Wohlstands bewiesen habe.⁴² Prominenter wies er im Kapitel 10 des ersten Buchs über Karl den Großen in einem aktualisierenden Exkurs auf den segensreichen Nutzen der Arbeitsteilung hin, die Handel und Reichtum fördere, und hielt in einer Anmerkung fest : « Der Grundsatz ist in allen seinen Folgen von Smith ausgeführt in dem Werk on the wealth of the nations, wodurch er unser Jahrhundert, wie Montesquieu durch den Esprit des loix, ausgezeichnet. »⁴³ Die Gleichsetzung mit Montesquieu scheint höchste Wertschätzung auszudrücken. Doch es lohnt sich, die Stelle, auf die sich Anmerkung und Lob beziehen, ausführlicher zu betrachten:

Dass jedem eine Hantierung zugeeignet würde, dass zu gemeinschaftlichen Fabriken täglich jeder das Gleiche beitrage, war damals nicht bekannt: Handel und Reichtum gewinnen hiedurch, weil in kurzem weit mehr und vollkommener geschieht.¹¹⁷ [Hier folgt die oben zitierte Anmerkung, worauf Müller weiterfährt :] Aber in derselben Zeit war jeder sich genug, jedes Haus lebte für sich¹¹⁸ : keiner war in Einer Sache so geschickt wie wir, von uns ist keiner in so vielen Sachen geschickt wie sie, keiner vielleicht an Begriffen¹¹⁹ so reich, obwohl unser Jahrhundert im Ganzen mehr weiß. Wir kennen Ostindien besser, Westindien gehört uns zu; sie gedachten besser, wie wenig die Natur bedarf. Nun werden durch Verbindung der Nationen oft um eines Einzigen willen so viele Weltteile verwirrt, als damals Gaue. Ihnen waren diese Reisen beschwerlicher, jeder blieb in seinem Land, in seiner Väter Sitten, ganz für seinen Gau, ganz eigen seinem Freund : unsere Schriften lauten schön von Weltbürgerschaft und allgemeiner Menschenliebe ; aber jeder Stand ist für sein Gewerbe und Jahrgeld und um grenzenlose Selbstbedürfnisse bekümmert. Wir häufen Reichtum ; nicht für uns, weil, indes der Gewerbmänn scharfsinnig rechnet, von dem Soldat alles unter Willkür gezwungen wird : natürlich, weil wir alle Gewalt über Leib und Gut einer besondern Klasse anvertraut haben. Das vermieden unsere Väter, welche nur die Freiheit suchten ; sie wussten, wozu der Wolf den Zahn, wozu der Ochs die Hörner¹²⁰, wozu der Mensch die Waffen braucht. Sie waren arm und frei, wir sind reich, für andere.⁴⁴

⁴² Siehe J. Müller, *Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft*, 1. Buch, 8. Kapitel, Anm.42 (SW XXV, S.37) sowie 2. Buch, 7. Kapitel, Anm.842 (SW XXV, S.508).

⁴³ J. Müller, a.a.O., SW XXV, S.67.

⁴⁴ Ebd., SW XIX, S.164f., sowie die Anmerkungen in SW XXV, S.67.

Zwar finden sich auch bei Adam Smith kritische Anmerkungen zu den Folgen der Arbeitsteilung. Dennoch ist Müllers Passage in Duktus und Stoßrichtung Smith diametral entgegen gesetzt. Während Smith die Konsequenzen der Arbeitsteilung als unvermeidlich und, im aufklärerischen Optimismus, als eingrenzbar ansieht, dominiert bei Müller nostalgische Trauer. Arm und frei ist das bessere Los als reich und unfrei zu sein. Wie weit er sich von einer ökonomisch dominierten Betrachtungsweise distanziert hatte⁴⁵, zeigte sich in einem bezeichnenden Detail. Den Hinweis auf die im Mittelalter herrschende Autarkie der Haushalte ergänzte er mit folgender Anmerkung : « Im Hirtenland ist noch ein Bild solchen Lebens, doch nicht ganz und immer seltener »⁴⁶. Bonstettens *Hirtenlandbriefe* hatten vier Jahre zuvor gerade den frühkapitalistischen Umbruch im Saanenland, durchaus ambivalent, beschrieben ; nun diente Müller das Hirtenland nur noch zur Illustrierung des Verlusts alter Sitten.

Eine gleiche Denkbewegung zeigt sich in seiner *Darstellung des Fürstenbundes* von 1787. Im Kapitel 20 des 2. Buchs meinte Müller, der spanische Erbfolgekrieg Anfang des 18. Jahrhunderts « machte viele Staaten und Großbritannien selbst aufmerksam auf die Ressourcen des Handels und Credits. »⁴⁷ Auf Adam Smith zurückgreifend, belegte er in einer Anmerkung aufs letzte Pfund genau das stetige Anschwellen der englischen Nationalschuld⁴⁸. Dem schloss er ein Lob auf den Freihandel an, dem das Aufkommen neuer Mächte zu verdanken sei : « Dieses geschah durch den Handel, den Sohn der Freiheit und Zögling des Friedens, dem die strengsten Edikte des reglementierenden Despotismus die Blüte nie geben können, zu der er in der Freiheit selbst aufkeimt.* » Und in einer Anmer-

⁴⁵ Frühere Einschätzungen zum Verhältnis von Smith und Müller begnügten sich zumeist mit allgemeinen, vagen Aussagen, die den Einfluss von Smith überschätzten. Laut Edgar Bonjour war Adam Smith nach David Hume der wichtigste englische Autor für Müller, bei dem man die vielfältige « Schulung durch den Volkswirtschaftler Smith » spüre (Edgar Bonjour, *Studien zu Johannes von Müller*, Basel, 1957, S.113). Kurt Wehrle zählte in einer Fußnote die « neuen Sinne für die Historie » auf, die Smith für Müller eröffnet habe (Kurt Wehrle, *Die geistige Entwicklung Johannes von Müllers. Ein historischer Beitrag zum Freiheitsproblem des jungen Idealismus*. Basel, 1965, S.60). Der Müller-Biograf Karl Schib meinte ebenso lakonisch wie optimistisch: « Das Interesse für die Wirtschaftsgeschichte verdankte Müller Adam Smith. » (Karl Schib, *Johannes von Müller. 1752-1809*, Schaffhausen 1967, S.370) Erst Thomas Grütter untersuchte die Beziehung genauer und kam zum sorgfältig abwägenden Schluss : « Müller beutete die reiche Mine historischer und ökonomischer Einzelerkenntnisse, die Smith darbot, fleißig aus, aber er wurde nie, was man einen Schüler Smiths nennen könnte. » (T. Grütter, a.a.O., S.121) Durch die Aufreihung von Einzelbeispielen ergibt sich aber auch bei Grütter tendentiell ein Bild, das die Beeinflussung überschätzt. Siehe jetzt auch Peter Walser-Wilhelm, *Adam Smith in Arkadien*, BST, Schriften I, S.6-8.

⁴⁶ J. Müller, *Der Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft*, SW XXV, S.67.

⁴⁷ Siehe J. Müller, *Darstellung des Fürstenbundes*, SW IX, S.96.

⁴⁸ Ebd., SW IX, S.96, Anm.**.

kung erläuterte er : « *Die Regierungen beschäftigen sich zu viel mit seiner [d.h. des Handels] Leitung, da sie nur die Hindernisse wegräumen sollten. Die großen Gesetze, die Handel- und Seemacht in England befördert, wurden in der Freiheit nach der Stimme der Interessierten gegeben. »⁴⁹ Aber dieses letzte Urteil entstammte nicht dem Werk von Smith, der ja noch zu seinen Zeiten sich gegen die Stimme der Interessierten, nämlich der auf kurzfristigen Gewinn erpichten Kaufleute, für den Freihandel einsetzen musste. Viel eher entsprang es Müllers eigener anglophiler Bewunderung, die die freiheitliche Verfassung Großbritanniens auch für jene Handelsmaßnahmen lobte, die nur widerwillig oder noch gar nicht durchgeführt worden waren. Gleich anschließend an die Würdigung des Freihandels erläuterte er zudem, warum Russland und das Preußen von Friedrich dem Großen ebenfalls zu neuer Bedeutung aufgestiegen seien und folgerte : « Ein bereichernder Handel kann den Seestaaten erlauben, eben solche Armeen zu besolden wie die stärkern bloß militärischen Mächte. Allein das Glück des Handels beruht auf sehr vielen, oft unvorzusehenden Zufällen, und wo die erste Ehre für Künste des Gewinns ist, sieht man das Militärwesen endlich sinken. »⁵⁰ Handel, von Smith als Allerwelts- und Allheilmittel gesehen, akzeptierte Müller nur für bestimmte Länder, im wesentlichen Seemächte, und er stellte im europäischen Rahmen, wie schon bezüglich der Schweiz, Handel und Militärwesen einander gegenüber.

Solche wachsende Distanz ließ ihn die Bedeutung des Smith'schen Werks zu keinem Zeitpunkt verkennen. 1791 kaufte er sich, in Mainz ansässig, die fünfte, 1789 erschienene Ausgabe des *Wealth of Nations*, die in seiner Bibliothek erhalten geblieben ist ; zu einer Zeit, als die Smith-Rezeption in Deutschland weiterhin auf Göttingen beschränkt blieb⁵¹.

⁴⁹ Ebd., SW IX, S.97.

⁵⁰ Ebd., SW IX, S.101.

⁵¹ Wiewohl *Wealth of Nations* rasch berühmt wurde, blieb der praktische und theoretische Einfluss vorerst begrenzt. Im englischen Parlament wurde Smith bereits in den 1780er Jahren zitiert; zaghafte Umsetzungen seiner ökonomischen Prinzipien erfolgten aber frühestens ab 1800, ja, eigentlich erst nach den Napoleonischen Kriegen. In Deutschland, wo die Universität Göttingen eine neue Generation von Politikern und Verwaltungsbeamten mit den Smith'schen Lehren aufzog, kamen erste Reformen nach dem Zusammenbruch Preußens ab 1807 zum Tragen, mit Fürst von Hardenberg und Freiherr vom Stein als bekanntesten Verfechtern. Adam Smith hatte sich sowohl gegen Merkantilismus wie Feudalismus gewandt und sich ganz auf das neue liberale Bürgertum abgestützt. Die deutschen Reformer spalteten das auf ; sie unterstützten den ökonomischen Kampf gegen merkantilistische Wirtschaftsbeschränkungen, klammerten dagegen den sozialen Kampf gegen den Feudalismus aus, mit dem bekannten Resultat der < deutschen Verspätung >. Die theoretische Rezeption konzentrierte sich ab 1820 auf die ersten beiden Bände des *Wealth of Nations* mit ihrer Arbeitswert- und Geldtheorie, die von David Ricardo systematisiert wurde, was wiederum Karl Marx mit seiner *Kritik der politischen Ökonomie* auf den Plan rief. Selbst im zeitgenössischen Kontext, in

In Müllers *Vierundzwanzig Bücher Allgemeiner Geschichten* ging Smith in ausgeweiteter, zugleich reduzierter Form ein. Dieser universalhistorische Überblick wurde 1778 begonnen, nach einer letzten Vortragsfassung von 1784 im Jahr 1796 für den Druck vorbereitet, aber erst postum veröffentlicht. Die Darstellung Großbritanniens durch den Lauf der Jahrhunderte sprenkelte Müller immer wieder mit ökonomischen Motiven und Zahlen. Wenn sich darin ein Ungleichgewicht im Verhältnis zur Darstellung anderer Länder zeigt, so erweist sich umgekehrt auch, dass Müller von jedem systematischen ökonomischen Ansatz Abstand genommen hatte.

Erst in den letzten Büchern, mit denen er sich der Gegenwart näherte, wurde die Rezeption von Adam Smith wieder breiter. Im Kapitel über Nordamerika und den Abfall der britischen Kolonien brachte Müller nicht nur zum Teil aus Smith entnommene Zahlen bei, sondern übernahm auch dessen politische Position, das britische Parlament hätte einer amerikanischen Vertretung zustimmen sollen, um den Konflikt zu entschärfen⁵². Die grundsätzliche Einschätzung führte aber wieder von Smith weg, der die Auseinandersetzung um die Handelsfreiheit betonte, wo Müller einen verfassungstheoretischen Konflikt um grundsätzliche Freiheitsrechte sah. Im XXIV. Buch: *Zustand von Europa, im Jahr 1783* stellte Müller im Kapitel 9 zu Großbritannien ein letztes Mal Montesquieu und Adam Smith nebeneinander⁵³. Der Bezug zu Montesquieu ist explizit : Die englische Verfassung sei von diesem mustergültig erfasst worden. Der Bezug zu Smith bleibt dagegen implizit : Auf mehreren Seiten häuft Müller Informationen über die englische Steuergeschichte an, über Stempel- und Warenumsatzsteuern, über *drawbacks* (Rückvergütungen) und *bounties* (Exportprämien) und die Ausgaben des britischen Staates für die Zivilliste, bis hin zur Ersetzung der Feuerherdsteuer durch die Fenstersteuer mit dem Vermerk, bei welcher Fensterzahl eine neue Kategorie begonnen habe. Alle diese Details stammten direkt aus Adam Smith. Doch dessen Werk war zum Steinbruch geworden, ohne weitergehende Konsequenz. Viel eher als eine systematische Übereinstimmung zeigten sich in

dem von alten Interessen geleitete staatliche Eingriffe als verhindernd und beschränkend wahrgenommen wurden, gestand Smith dem Staat bestimmte Aufgaben zu ; zudem wandte er sich mit zum Teil scharfen Worten gegen die einseitige Bevorzugung des Außenhandels, welche die nationale Wirtschaft schädige, ebenso gegen Großkonzerne, insgesamt gegen einen ungehinderten Kapitalismus. Von heute aus gesehen vertrat Adam Smith eher eine soziale Marktwirtschaft denn einen Neoliberalismus, als dessen Stammvater man ihn gelegentlich zu reklamieren versucht.

⁵² Siehe J. Müller, *Vierundzwanzig Bücher Allgemeiner Geschichten*, SW III, S.446.

⁵³ Ebd., SW III, S.499-505.

solchen Übernahmen Müllers umfassendes Exzerpiersystem und überwältigendes Gedächtnis, die er in den Dienst enzyklopädisch angehäufter Belege stellte. Als weiteres Beispiel kann ein Fragment von 1795 gelten, in dem Müller beiläufig das Lob von Adam Smith für die Landsteuer von Ludwig XVI. einflocht⁵⁴. 1802 las er das Hauptwerk von Smith nochmals, aber ohne Konsequenz für seine weitere Arbeit, und vor allem interessierte ihn eine Biografie über Smith, wobei er gegenüber seinem Bruder, adressatenkonform, auf die Mutterliebe von Smith hinwies⁵⁵.

Von den sechs Themenkomplexen bei Adam Smith blieb der sechste, die konkreten Materialstudien, für Müller der ertragreichste. Zweifellos, ein geschärftes Sensorium für ökonomische Belange hatte sich subkutan ebenfalls ausgebildet. Doch geschichtsphilosophisch setzte sich gegen eine Dominanz des Ökonomischen die idealistische Linie durch, die Bevorzugung der heroischen Einzelfigur und ein gemäßigt christlich-teleologischer Rahmen. Die politische Ökonomie im engeren Sinn blieb Müller fremd.

Die beiden ersten Bücher des *Wealth of Nations* mit ihren grundlegenden Erörterungen zu einer Arbeitswert-, Geld- und Kapitaltheorie hatten Müller nie besonders interessiert. Schon in jenem Brief an Bonstetten vom Oktober 1778, verfasst, nachdem er die Lektüre des *Wealth of Nations* begonnen hatte und tief im 10. Kapitel des ersten Buchs steckte, blickte Müller ungeduldig vorwärts zu den späteren geschichtsphilosophisch-historischen Passagen des Werks. Dazu kam die instinktive Abneigung gegen die Schaffhauser und Zürcher Krämerseelen, die ihn nie verließ. In einem Brief an den Bekannten und konservativen Politiker Ulysses von Salis-Marschlins widerrief er 1806 jegliches frühere Liebäugeln mit einer Aufwertung von Handel und Kapital: « Habe ich nicht vor schon zwanzig Jahren in der Geschichte unseres Vaterlands von den Künsten des Gewinns auf die einzig notwendigen, Landbau und Landwehr, ernst genug zurückgerufen ? »⁵⁶ Zuvor schon hatte er die werttheoretische Konsequenz gezogen, indem er meinte, « Nur Land ist

⁵⁴ Siehe J. Müller, *Das Erbrecht Ludwigs XVIII.*, SW XVIII, S.296.

⁵⁵ Siehe Brief von J. Müller an Johann Georg Müller vom 13.2.1802 (SW VIII, S.4) und vom April 1802 (SW VIII, S.18).

⁵⁶ Brief von J. Müller an Ulysses von Salis-Marschlins vom 17.10.1806, SW XVII, S.426.

Reichtum, der ist gewiss, der allein bleibt »⁵⁷, womit er hinter Smith zurückfiel und zu den Physiokraten zurückkehrte.

Gelegentlich ist in der Forschung darauf hingewiesen worden, dass Müller sich durch die Vorstellung eines natürlichen gesellschaftlich-ökonomischen Gleichgewichts bei Adam Smith angeregt, zumindest bestätigt fühlen konnte. Doch Müllers Gleichgewichtsvorstellung war politisch, verfassungsrechtlich geprägt : Dazu brauchte er Smith und dessen unsichtbare Hand einer ausgleichenden Marktwirtschaft nicht. Die « englische Manier » aber hatte sich für Müller als allzu grobschlächtig materiell erwiesen.

Dieser Text erschien im Sammelband «Geschichtsschreibung zu Beginn des 19. Jahrhunderts im Umkreis Johannes von Müllers und des Groupe de Coppet». Lausanne 2004, S.111-128.

⁵⁷ Brief von J. Müller an J.G. Müller vom Dezember 1804, SW VII, S.149.